

Der Gesellschafter.

Abonnementspreis
in Nagold halbjähr-
lich 54 Kr., im Bezirke
Nagold 1 fl. 2 Kr.,
im übrigen Theil un-
seres Landes 1 fl. 8 Kr.

Amts- und Intelligenzblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Einrückungs-Gebühr
für die dreizehnpaltene
Sammond-Zeile oder
deren Raum bei ein-
maligem Einrücken
2 Kr., bei mehrmal-
gem je 1 1/2 Kr.

Nr. 88.

Donnerstag den 3. August

1871.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Forstamt Altenstaig.

Holz-Verkäufe.



1) Am Montag
den 7. August in
Enzklösterle aus
dem Revier Enz-
klösterle und zwar
um 9 Uhr Morgens
aus Langehardt 6:
2 1/4 Klafter buchene Scheiter, 1/2 Klafter
dto. Prügel, 1/2 Klafter birchene
Scheiter, 1/2 Klafter dto. Prügel,
10 1/4 Klafter tannene Prügel, 34 1/4
Klafter dto. Anbruch, 72 1/2 Klafter
dto. Reisprügel.

Um 11 Uhr aus Dietersberg und Scheid-
holz:

561 Stück Nadelholzlangholz,
237 Klöße, 1 Eiche, 2 Buchen, 4
Birken,

zugleich kommen zum wiederholten Verkauf
aus Wanne und Schöngarn:

322 Stück Langholz, 663 Klöße.

2) Am Dienstag den 8. August, 10 Uhr,
in Pfalzgrafenweiler aus dem Revier
Grömbach, Staatswald Leimengrubenwald
und Thalheimerfeld:

1702 Stück Nadelholzlangholz, 807
Klöße,

aus dem Revier Pfalzgrafenweiler, Staats-
wald Saunich und Eschenrieth:

1529 Stück Nadelholzlangholz,
Altenstaig, 31. Juli 1871.

K. Forstamt.

Simmersfeld.

Anstrich-Arbeit.

Die hiesige Gemeinde hat in ihrer Beh-
rerrwohnung und Schulstube circa 15
Ruthen Brustlamperie, Scheidewand und
Ehren anzustreichen und wird am

Dienstag den 8. August,

Vormittags 11 Uhr,

auf dem Rathhaus dahier im Abstreich
verankordirt. Tüchtige Akkordliebhaber
sind eingeladen.

Den 1. August 1871.

Schultheißenamt.
Waldelich.

2) Schietingen.

Bei hiesiger Gemeinde liegen gegen ge-
sehrliche Sicherheit

7200 Gulden

auf einen oder mehreren Posten zum Aus-
leihen parat.

Gemeinderath.

Privat-Bekanntmachungen.

Nagold.

Malz

vom Frühjahr gelageries, bester Qualität,
ist vorräthig in der Mälzerei von
Gottfried Walz.

Oelmühle Hinterburg bei Nagold.

Magd-Gesuch.

Auf Martini wird ein erfahrenes Mäd-
chen, wömmöglich von gefestem Alter, in den
Stall gesucht. Guter Lohn und gute Be-
handlung werden zugesichert.

Luiße Reichert.

Dr. Borchardt's arom.-medic. Kräutersoße in Päckchen zu 21 Kr., sowie Dr.
Guin de Bontemard's arom. Zahnpasta in Päckchen zu 21 und 42 Kr., sind in bekannter
Güte und Trefflichkeit unverändert für Nagold nur allein ächt zu haben bei G. W. Kaiser.

Magenmorsellen,

bereitet von W. Stuppel in Alpirsbach.

Dieselben sind nach ärztlichen Gutachten das beste wirkende Mittel in allen Fäl-
len der verschiedenen Magenleiden.

Sie wirken erfolgreich gegen Magenschmerz, Verschleimung, Blähungen, Unver-
daulichkeit und Säure des Magens, gegen Schlaflosigkeit und Gähnen nach Tisch.

Sie beleben den Appetit, und in kurzer Zeit sind die hartnäckigsten Magenleiden
gehoben.

Zu beziehen in geschlossenen Schächteln mit Firma W. Stuppel durch die
meisten Apotheken, sowie vorräthig in Nagold bei

Hrn. Gottlob Knodel.

Nagold.

Haus- & Scheuer-Verkauf.



Wegen Familienverhält-
nissen beabsichtige ich mein
Haus sammt 1/2 Scheuer-
anteil mit 4 Barn, 2

Vieh- und Schweinstallungen, sowie 2
Ruthen Garten hinter dem Hause zu ver-
kaufen. Das erstere enthält nebst Keller
im Parterre eine gangbare Bäckerei, im
zweiten Stock 2 Wohnungen sammt Bühne
und Kammern.

Liebhaber hiezu können täglich mit mir
einen Kauf abschließen.

Joh. Gg. Maier,
Bäcker.

2) Sulz.

Unterzeichneter hat noch ca. 3 Centner
Mittel-Bastardwolle
zu verkaufen.

Schäfer Rehm.

2) Haslach,

Ob. Herrenberg.

200 Bund schönes

Dinkelstroh

hat zu verkaufen, dem Bund oder dem
Centner nach. Schultheiß Rau.

Altenstaig.

Seidene Regenschirme,
mit Futter, in verschiedenen
Farben zu 4 fl. 30 Kr. bis 6 fl.
per Stück bei

Johann Brougier.

6) Nagold.

Regen- & Sonnenschirme
reparirt schnell und billig

Kammacher Maier.

2) Nagold.

Guter Erntewein

ist zu haben bei

David Graf.

Wilberg.

Guten Erntewein

verkauft die Maas zu 20 Kr.

Lammwirth Dengler.

Die allgemein beliebten ächten
Honig-Brust-Bonbons
und die mit vielem Erfolg gekrönten ächten
Ingwer-Pastillen für Magenleidende
von Carl Haas in Vahr sind in Schäch-
teln à 12 Kr. allein zu haben bei
Christian Burghard in Altenstaig.

B.G. Donnerstag den 3. August im
„Engel.“

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX
X Von heute ab wohne ich im X
X Hause der Frau Seifensieder X
X Müller's Wittwe. X
X Nagold, 2. August 1871. X
X Rösle Maurer, X
X Blumistin. X
XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

2) Nagold.

Erntewein

wird verkauft das Jmi zu 2 fl. 30 Kr.,
die Maas zu 24 Kr. bei

Kronenwirth Mayer.

2) Nagold.

Necht englische

Waldsägen

unter Garantie und zu den billigsten
Preisen bei

D. G. Keck.

Nagold.

Packtuch

zu Fabrikpreisen 1/4 à 5 Kr., 1/4 à 6 Kr.
1/4 à 7 Kr., 1/4 à 8 Kr., sowie

Strohsackzeug

empfiehlt Gottl. Knodel.

In der G. W. Kaiser'schen Buchhand-
lung ist zu haben:

Die allgemeine deutsche Wechselordnung
nebst einer kurzen Erklärung der im
Wechselverkehr häufig vorkommenden
Fremdwörter, einem Anhang der übli-
chen Wechselformulare und dem Wechsel-
stempelsteuer-Tarif in Thaler und Gulden.
Preis 18 Kr.

Kurze Anleitung zur Vollziehung der mit
dem 1. Januar 1871 in Württemberg
zur Anwendung kommenden Gesetze des
norddeutschen Bundes über Reichstags-
wahlen, Passwesen, Freizügigkeit, Auf-
hebung der Ehebeschränkungen, Bundes-
und Staatsangehörigkeit, auf Veranlas-
sung des Ministeriums des Innern her-
ausgegeben von Direktor Beyer. Preis
24 Kr.

Vollst. Atlas über alle Theile der Erde für
Schule und Haus, herausgegeben von
Dr. Eduard Amthor, Director der Han-
delschule und Kaufm. Hochschule, und
Wilhelm Jkleib, Vorsteher des geogra-
phisch-artistischen Instituts in Gera.
Vollständig in 24 Karten in Farben-
druck. Preis 27 Kr.

Tages-Neuigkeiten.

Die von den Freiherren v. Gütlingen dem Pfarrverweser Bitter zu Oberloden, Dekanats Kalen, erteilte patronatische Nomination zu der evangelischen Stadtpfarrei Berned ist unter dem 28. Juli bestätigt worden.

Magold, 1. Aug. Letzten Sonntag nach dem Nachmittagsgottesdienst fand unter Leitung von Hrn. Dekan Freihöfer in Gegenwart des Pfarrgemeinderaths und vieler Gemeindeglieder der Uebertritt einer katholischen Jungfrau von Böfingen in die evangelische Kirche statt.

Calw, 29. Juli. Der sog. Hahmentanz führt jedes Jahr am Jakobifeiertag eine große Zahl von Besuchern aus der Stadt und den Landorten nach Teinach. Wegen des Kriegs war diese Volksbelustigung im vorigen Jahr ausgefallen und deshalb der Besuch in diesem Jahr um so zahlreicher. Leider endete der Tag in unglücklicher Weise. In einer Restauration war es im Lauf des Nachmittags wiederholt zu Reibereien zwischen ledigen Burschen aus Breitenberg und Köthenbach gekommen, bis schließlich Einer der Erstieren einem Gegner unversehens einige Streiche mit geschlossenem Taschenmesser auf den Kopf versetzte, in deren Folge eine heftige Hirnerschütterung und nach zwei Tagen der Tod eintrat.

Aus dem Bezirke Ludwigsburg, 29. Juli. Die Ernte nimmt bei günstiger Witterung allenthalben ihren Anfang. Die Gerste ist größtentheils geerntet und theilweise schon unter Dach gebracht und in nächster Woche wird bei beständiger Witterung die Dinkelerte allgemein sein. Sämmtliche Fruchtgattungen versprechen nach Quantität und Qualität einen reichlichen Ertrag. Die Kartoffeln werden schon seit einiger Zeit in Menge zu Markt gebracht und per Simri zu 48 Kreuzern verkauft. Da der Stand der Kartoffelfelder, welche überall reichliche Blüthen zeigen, eine überaus reiche Ernte verspricht, so sind die Preise für Kartoffeln im Sinken begriffen. Nicht nur das sonst gesegnete Unterland, auch der Schwarzwald und das Oberland erfreuen sich heuer einer solchen lohnenden Ausgiebigkeit landwirtschaftlicher Produkte, wovon sich Einseher bei einer Reise durch genannte Landestheile überzeugte. Was den Weinstock betrifft, so hat er vielleicht nicht so viele Trauben angelegt, wie sonst in günstigen Jahren, allein die Trauben sind ungewöhnlich groß und es ist also immerhin ein ausreichender Ertrag zu hoffen, der den Ausfall an Obst weniger empfindlich machen wird. (St. A.)

München, 28. Juli. Wie es heißt, wird während der Durchreise des deutschen Kaisers durch Bayern ein Zusammenreffen desselben mit unserm König stattfinden, indem sich der Letztere hiezu von hier nach Regensburg begeben würde.

München, 29. Juli. Die Wahl Döllinger's zum Rektor der Universität erfolgte mit 54 gegen 6 Stimmen. Anwesend waren 63 von 78 stimmberechtigten Professoren.

München, 29. Juli. Zu Universitätsensatoren wurden gewählt: Prof. Friedrich, Plank, Riehl, Bettendorfer, Zittel und Cornelius. Dieselben sind anti-infallibilistisch.

München, 29. Juli. Der König wird diesen Herbst einer Einladung zufolge den kaiserlichen Hof in Berlin und zugleich einige bayerische Städte (Regensburg, Bayreuth, Hof) auf dieser Reise besuchen.

Kürzlich wurden bei uns an 800 Kreuze der vom König für ausgezeichnete Leistungen für Krankenpflege und sonstiger Fürsorge für die Truppen gestifteten Decoration vertheilt. Wie es leider bei derlei Gelegenheiten öfter zu geben pflegt, so war es auch hier nicht selten der Fall, daß Solche, welche bei den Arbeiten der Vereine mit ihren Namen, weniger aber mit ihrer Thätigkeit glänzten, die Decoration empfangen, während andere, die in bescheidener Stille die Arbeit thaten, leer ausgingen oder höchstens mit einer Belobung abgepeist wurden. Einer dieser Uebergangenen schrieb einem Freund eben so wichtig als treffend: „N. N. war so freundlich, mein Kreuz auf sich zu nehmen.“

München, 30. Juli. Der deutsche Kaiser wird am 8. August Mittags auf der Reise nach Gastein München passiren und selben Tages bis Salzburg reisen. (f. Ems.) (S. M.)

Nürnberg, 26. Juli. Der „Anz.“ berichtet: Im Rosenthal entstand gestern ein großer Auflauf, indem man aus einem Hause heftiges Wimmern und Schreien vernahm. Es wurde die Polizei requirirt und da ergab sich, daß ein dreizehnjähriger Junge seine leibliche Mutter mißhandelte! Der hoffnungsvolle Sohn wurde in sicheren Gewahrsam genommen.

Es coufiriren falsche bayerische Kronenthaler mit der Jahreszahl 1825, falsche preussische Friedrichsd'or mit der Jahreszahl 1871, falsche bayerische Guldenstücke mit der Jahreszahl 1842.

Ems, 31. Juli. Der Kaiser wird am 1. Aug. Nachm. von hier nach Koblenz abreisen und dort den 2. und 3. verbleiben, am 4. reist der Kaiser nach Wiesbaden ab, am 7. findet in Mainz eine Truppenbesichtigung statt, nach deren Beendigung sich der Kaiser nach Homburg v. d. Höhe begibt, wo derselbe seinen Aufenthalt bis zum 9. August zu nehmen gedenkt.

In Breslau ist bereits ein altkatholischer Gottesdienst gehalten worden, den der vom Bischof von Breslau excommunicirte Weltpriester Kaminski abhielt, nachdem ihm auf Regierungsbefehl aus Berlin eine Kirche eingeräumt werden mußte.

Dresden, 27. Juli. Das apostolische Vicariat dahier hat die Abhaltung eines feierlichen Hochamtes in den katholischen Kirchen zu Leipzig und Dresden am 31. Juli zu Ehren des

Stifters des Jesuitenordens, Ignaz Loyola streng verpönt, so findet man in jener Anordnung, wenn nicht eine Herausforderung, so doch eine große Taktlosigkeit, die sicher nicht geeignet ist, den confessionellen Frieden zu fördern.

Leipzig, 28. Juli. Gestern fand hier eine von Liebknecht u. Sp. berufene, stark besuchte Volksversammlung (auch Damen waren anwesend) statt, in welcher folgende Fragen erörtert wurden: „Was war die Pariser Commune, was ist die internationale Arbeiter-Association und was sagt über beide die europäische Presse?“ Selbstverständlich wies Herr Liebknecht nach, daß alle Vorwürfe, die man bisher der Commune gemacht, eklatante Lügen, daß die Communisten wahre Ideale von Menschen seien etc. An begeistertem Beifall fehlte es natürlich nicht; als Redner aber die Aeußerung that, die Commune sei schließlich verrathen worden und Bismarck habe sich von Thiers ein Blutgeld von 500 Millionen Franken, 30 Tage nach dem Fall von Paris zahlbar, ausbedungen, da erhob sich denn doch ein furchtbarer Lärm, untermischt mit Klatschen und Pfeifen etc. Als am Schluß der Versammlung der Vorsitzende (Vebel) die Anwesenden aufforderte, Liebknecht zu widerlegen, meldete sich Niemand, und so wird er wohl mit seinen Ansichten im Rechte sein. Die Commune ist eben engelrein. (Frk. 3.)

Wie die „E. S.“ vernommen haben will, hat „Der Gedanke einer Reichsamnestie in maßgebenden Kreisen Boden gefaßt und wird in nicht fernher Zeit in einer entsprechenden Vorlage an den Bundesrath zum Ausdruck gelangen.“

Der Kaiser von Deutschland hat dem Dr. Russell in Anerkennung seiner Verdienste, die er sich als Spezial-Korrespondent der „Times“ im Hauptquartier des Kronprinzen durch Berichterstattung der Kriegsbereignisse erworben, das eiserne Kreuz 2. Klasse am weißen Bande verliehen.

Dem Verfasser des launigen Gedichtes: „König Wilhelm saß ganz heiter jüngst zu Ems etc.“ Kreiswundarzt Dr. Wollrath Kreuzler zu Sachsenhausen im Fürstenthum Waldeck, ist von Sr. Maj. dem Kaiser der königl. Kronenorden 4. Cl. verliehen worden. Dieses Gedicht war am denkwürdigen 13. d. Mis. an der kaiserlichen Tafel vorgetragen worden und hatte lebhaft angesprochen.

Strasburg, 25. Juli. Wie weit der Haß gegen den abgesetzten Kaiser Napoleon III. geht, kann man aus folgendem Vorfall ersehen, der sich gestern zutrug. Es wurde eine Versteigerung von Mobilien abgehalten, unter welchen sich auch eine lebensgroße Büste Napoleons befand. „Wer 10 Sous bietet“ rief der öffentliche Versteigerer, „darf sie zusammenschlagen.“ „Ich, ich“, schrie der Haufe, und bald lag die Büste, von den Händen des Auktionärs selbst zertrümmert, in Stücken auf dem Pflaster, die die aufgeregte Menge unter Geschrei noch vollends zu Staub zertrat.

Strasburg, 31. Juli. Es wurden hier zwölf Gemeinderäthe definitiv gewählt, dieselben standen auf der liberalen und clerikalen Liste zugleich. 24 Nachwahlen sind nothwendig. Die Betheiligung an den Wahlen war bedeutend, die Aussichten sind günstig für die liberale Liste.

Buchweiler, 25. Juli. Durch französische Umtriebe ist hier eine Auswanderung von Knaben veranlaßt worden, die bereits einen erschreckenden Umfang angenommen hat. Am verfloffenen Sonntag haben wieder eine Anzahl Knaben, darunter sogar welche im Alter von 8 Jahren, nachdem ein großer Theil derselben die Kasen ihrer Eltern, natürlich ohne deren Vorwissen, in Anspruch genommen hatten, eine Auswanderung beschlossen und ausgeführt, so daß gestern Morgen 37 Knaben aus hiesiger Stadt vermisst wurden. Am Abend waren jedoch die meisten von ihren Eltern eingeholt und jurüdgebracht. Heute Morgen gegen 10 Uhr wurden 6 andere Knaben, zu mehreren an einandergefesselt, unter Gendarmenbegleitung hier eingeliefert, was hoffentlich für weitere jugendliche Auswanderungslustige eine Warnung sein wird. Es werden nur noch 7 Knaben vermisst.

Wien, 30. Juli. Der „Tagesbote aus Böhmen“ meldet: „Cardinal Schwarzenberg hat durch den päpstlichen Nuntius in Wien die Weisung erhalten, Professor Schulte zu excommuniciren.“

Wien, 31. Juli. Der deutsche Gesandte wurde beauftragt, ein Handschreiben des deutschen Kaisers an den Kaiser von Oesterreich zu überreichen. Sobann sollen Bestimmungen über die Zusammenkunft der beiden Kaiser erfolgen. (Frk. 3.)

Prag, 28. Juli. Ein Telegramm aus Breznitz meldet, die Stadt Rozmital brenne seit gestern Vormittags. Die halbe Stadt stehe in Flammen.

Prag, 29. Juli. Der Rozmitaler Brand hatte noch furchtbarere Dimensionen, als bisher gemeldet wurde. 240 Häuser sind abgebrannt. Das Schloß, die Kirche, das Rathhaus und die Schule sind dagegen unverfehrt. Eine Frau kam in den Flammen um.

Gegen das deutsche Kreisturnfest in Brünn wird czechischerseits eine wahre Hege organisiert. Man sucht mit allen Mitteln einen Konflikt zu provociren, um das so viel versprechende Fest zu zerstören. Hoffentlich wird die Absicht durch die treffliche Disciplin, welche deutsche Turner zu halten gewohnt sind, vereitelt werden.

Narau, 31. Juli. Nargau hat gestern mit 21,000 gegen

14,000 Stimmen ein Gesetz angenommen, wonach die Geistlichen alle sechs Jahre der Wiederwahl durch die Gemeinden unterliegen.

Paris, 29. Juli. Wie verlautet, hat die Kommission zur Berathung der Armeearganisation die Bestimmung angenommen, daß außer der aktiven Armee und der Reserve kein bewaffnetes Korps organisiert werden darf, wodurch das Institut der Nationalgarde befestigt und die Bildung von Franciscurs für die Zukunft untersagt wäre.

Paris, 31. Juli. Den „Debats“ zufolge genehmigte Thiers gestern Abend die Demission J. Favre's.

Die französische Regierung hat zwei preussischen Soldaten, einem Lieutenant und einem Unteroffizier, von denen der eine einer Frau, der andere einem Kinde mit größter Aufopferung das Leben gerettet, die französische Rettungsmedaille auf Antrag der Maires der betreffenden Ortschaften verliehen.

In dem Verhöre, welches Clement Duvernois dieser Tage vor der Kommission bestand, welche mit der Prüfung der Ereignisse während des letzten Krieges betraut ist, bestätigt derselbe, daß der Kaiser von Rußland wirklich Schritte gethan hätte, um die Integrität Frankreichs so ziemlich sicher zu stellen. Clement Duvernois zeigte nämlich eine am 3. September in Paris eingegangene Depesche vor, in welcher der Czar, und zwar im Einverständnisse mit dem König von Preußen, sich erbot, den Frieden zwischen den beiden kriegführenden Parteien herzustellen, falls Frankreich sich zu einer unbedeutenden Gränz-Korrekturen verstehen wolle. Die Kaiserin habe den ihr am nächsten Tage vorgelegten Brief bis zum 12. unbeantwortet gelassen und an diesem Tage an den Kaiser von Rußland geschrieben, um ihn an sein Anerbieten zu erinnern und ihn zu bitten, daß er Frankreich die Freundschaft und Sympathie weiter gewähren möge, welche er der gefallenen Dynastie bewilligt habe.

Das „Univers“ sammelt jetzt Unterschriften für eine Petition, welche verlangt, daß sich Frankreich nicht länger durch einen Gesandten beim König Victor Emmanuel in Rom vertreten lasse. Man will auf diese Weise die römische Frage noch einmal vor die Kammer bringen.

In Paris werden fortwährend noch Leichen ausgegraben, die man während der Einnahme der Hauptstadt durch die Versailler auf den freien Plätzen und in den Straßen eingescharrt hatte. Vor zwei Nächten wurden deren bei Fackelschein hundert in der Nähe des Westbahnhofes der Wallbahn ausgegraben und fortgeschafft.

Die Angabe, daß Oberst Stoffel wegen seines abfälligen Urtheils über die französische Armee verhaftet worden sei, ist nicht richtig. Die Regierung ärgert sich zwar über seine Bemerkungen, und die Militärbehörden sind zu Rathe gegangen, ob der Verfasser zur Strafe gezogen werden sollte; doch hat man es schließlich für besser gehalten, dem Publikum die Verurtheilung der gegen die Armee erhobenen Anklagen zu überlassen. Stoffel scheint sein ganzes Leben lang eine Kassandra bleiben zu sollen. Das Kaiserthum glaube ihm nicht und die Republik will sich auch nicht die Wahrheit von ihm sagen lassen.

Die Pariser Correspondenten der Londoner Blätter benutzen die todt Saison, um Betrachtungen über die in Paris herrschende exorbitante Theuerung anzustellen; sie kommen einstimmig zu dem Resultat, London sei nunmehr billiger als die Seinestadt. Im Allgemeinen läßt sich ohne Uebertreibung behaupten, daß die meisten Lebensbedürfnisse im Vergleich zum Juli 1870 um 25 bis 40 Prozent gestiegen sind. Und doch sollen die famosen Steuern des Herrn Pouyer-Quertier noch kommen! Sonst speiste man bei Duval bequem für 2 Francs; jetzt ist ein bescheidenes Diner kaum unter 3 Francs möglich. Kurz, man kann beliebig in das „volle Menschenleben“ eingreifen: überall constatirt man den „Jammer des Daseins“. Die Auswanderung nach der Provinz nimmt denn auch unglaubliche Dimensionen an. Die Herren Pariser werden noch geraume Zeit an dem muthwilligen Bubenstreich vom Juli 1870 zu denken haben!

Nach einem Telegramm der „N. Z. Ztg.“ hat Garibaldi Caprera verlassen, um Victor Hugo zu besuchen. (Fr. Z.)

Die Intriguen, die betreffs des Nachfolgers des Papstes angezettelt werden, sind in vollem Gange. Die römische Curie hat zwei Candidaten, nämlich die Cardinäle Castell und Patrizi, aufgestellt. Für letzteren ist Antonelli, da er Aussicht hat, unter diesem der „allmächtige“ Cardinal-Staatssekretär zu bleiben. Der Cardinal Panbianco ist der Candidat der Jesuiten. Die Franzosen suchen den Cardinal Amat an's Ruder zu bringen, der zwar in Italien (auf der Insel Sardinien) geboren, aber seiner Herkunft und seinen Ansichten nach ein Franzose ist. Italien bemüht sich ebenfalls einen ihm günstig gesinnten Cardinal durchzubringen; seine Bemühungen sollen aber bis jetzt ohne Erfolg geblieben sein.

Der Papst ist entschlossen, in Rom auszuharren. „Auch ich, habe er vor kurzem gesagt, bin Soldat, Soldat der Kirche; ich kann auf meinem Posten sterben, aber ich verlasse ihn nicht.“

London, 29. Juli. Die Gesandtschaftsposten in Stuttgart, Baden und Darmstadt werden aufgehoben, Morier ist zum Geschäftsträger für Württemberg, Baillie zum Geschäftsträger für Baden und Hessen ernannt. (S. W.)

London, 1. Aug. Das Oberhaus nahm das von Richmond beantragte Tabellenvotum bezüglich des Verfahrens bei Abschaffung des Offiziersstellkaufs gegen die Regierung an.

Die Kaiserin Eugenie ist schwer krank; über Chislehurst schwebt eine geheimnißvolle Traurigkeit. (B. Z.)

Der Pfarrer Anal hat in England einen würdigen Nebenbuhler gefunden. John Hampden behauptet nämlich, die Erde sei nicht rund, sondern flach, und daß es ihm mit dieser Behauptung ernst sei, bewies er dadurch, daß er mit dem Präsidenten der Entomologischen Gesellschaft, Wallace, eine bezügliche Wette um 500 Pf. St. abschloß. Die beiden Herren einigten sich über einen Schiedsrichter, welcher nach Anhörung der beiderseitigen Argumente das Urtheil fällen sollte. Dem Schiedsrichter fehlte gänzlich der Scharfsinn für das Verständniß der Theorie von der „Pflanzformen“ und er verurtheilte John Hampden zur Zahlung der 500 St. Dieser jedoch, ähnlich wie seiner Zeit Galiläi, weigerte sich, seine Ansicht über die Gestalt der Erde aufzugeben; bezahlte überdies die verlorene Wette nicht und veröffentlichte eine Broschüre, in welcher er den Vertheidiger der Kugelgestalt mit einigen sehr wenig schmeichelhaften Beinamen titulierte. Wallace strengte in Folge dessen eine Klage wegen Ehrenkränkung an, und das Geschworenengericht bewilligte ihm 600 St. Schadenersatz. Ob dieses Argumentum Herrn Hampden einleuchten wird, bleibt noch abzuwarten.

Zacatecas (Mexiko). In dem Silberbergwerk zu Quebradilla, einer der drei großen Silberadern in dieser berühmten Region, brach ein Feuer aus, welches den Erstickungstod von mehr als 100 Bergleuten zur Folge hatte.

Zwei Stunden Frist.

(Fortsetzung.)

Die Absicht, die man mit diesem unvorhergesehenen Wohnungswechsel verband, schien vollkommen erreicht worden zu sein. Der unheimliche Verfolger Kathinka's verschwand und tauchte auch nicht wieder auf.

Die geängstigte Braut verbrachte in ihrer gesicherten Häuslichkeit, die sie mit ihrem Bruder und der alten Amme theilte, glückliche Stunden, und lebte zur Freude des beglückten Babanoff von Neuem wieder zu einem heiteren, harmlosen Dasein auf.

Beinahe ein voller Monat verging in so ungestörter Ruhe. In dieser ganzen Zeit war Kathinka nur zweimal in der Wohnung ihres Verlobten gewesen. Das erste Mal hatte sie Babanoff selbst abgeholt, das zweite Mal geschah es auf die verabschiedete Weise. Auch auf diesen beiden Ausgängen, welche erst nach Eintritt der Dunkelheit stattfanden, blieb Kathinka Eliander unbelästigt.

Bald nach diesem zweiten Ausgange kam eines Abends Seraphine zu ihrer Freundin, um ihr die frohe Nachricht zu überbringen, daß sie, nach Aeußerungen zu schließen, die sie soeben vor ihrem Bruder vernommen habe, erwarten dürfe, er werde sich freuen, wenn Lieutenant Eliander sich bald ganz offen gegen ihn ausspreche.

„Herzens-Kathinka!“ rief das lebhafteste Mädchen, vor Seligkeit jubelnd, aus, und küßte die schöne Freundin auf Mund und Augen, „wenn dieser mein heißester Wunsch in Erfüllung geht, dann wollen wir allesammt in dem großen Hause meines Bruders wie Geschwister leben und uns um die ganze übrige Welt nicht kümmern. Die gewöhnliche Gesellschaft gibt doch keinen Ersatz für die vielen Opfer, die man ihr bringt. Was man ihr entzieht, das häuft man geistig in sich als Kapital auf, von dem man in guten Stunden erpropten Freunden etwas abgeben kann. Bist Du nicht auch in dieser Meinung?“

„Du kennst mich genug, um zu wissen, daß ich nur wünsche, ohne feindliche Anfechtungen durch's Leben zu gehen,“ erwiderte Kathinka. „Die jüngste Vergangenheit macht mich frieren, wenn ich mir sie in einsamen Stunden recht lebhaft vergegenwärtige. Zwar sträube ich mich dagegen, es gelingt mir aber doch nicht immer, den Gedanken Fesseln anzulegen.“

„Unnötige Furcht!“ sprach Seraphine. „Seit man Dich vermisst, bist Du auch vergessen. Das ist die Manier dieser vornehmen Herren. Sie wollen nichts als Zerstreuung, um ihren Ueberfluß an Zeit angenehm durchzubringen.“

„Sprachst Du Herman?“

„Noch nicht, liebe Seele! Es war eigentlich meine Absicht, ihn hier zu erwarten. Er kann mich dann nach Hause geleiten. Zsibor war mein Schirm und Schutz auf dem Herwege.“

„Dann nimmst Du bei mir den Thee, Schwesterchen“, versetzte Kathinka. „Hermann ist heute in dienstlichen Angelegenheiten mehr beschäftigt, als gewöhnlich, und kommt wahrscheinlich etwas später als sonst.“

Sie zog die Glocke und befahl ihrer ehemaligen Amme, die sogleich nach dem Begehre ihrer jungen Gebieterin sich erkundigte, sie solle den Thee bringen und für ein frugales Abendbrod sorgen.

Heiter plaudernd, blieben die Freundinnen einige Stunden beisammen.

Hermann Eliander kam wirklich spät, später sogar, als er vermuthet hatte. Es freute den jungen Mann, die Schwester wenigstens nicht allein zu finden, denn gerade die Besorgniß um Kathinka, von der er wußte, daß sie ihn mit Sehnsucht erwartete, hatte ihn etwas verstimmt. Der Anblick Seraphinens aber, die er bald als Verlobte umarmen zu können hoffte, verschänchte

schnell die kleine Wolke des Unmuthes, die seine Stirn umbüfterte, und machte ihn gesprächiger denn je.

„Wollt Ihr auch eine Neuigkeit wissen?“ fragte er die Schwester und deren Freundin, während sein Blick das Auge Seraphinens suchte. „Morgen spricht gewiß halb Petersburg davon.“

„Ist's etwas Angenehmes oder Trauriges?“ warf Kathinka ein. „Von Unglücksfällen und was man dazu zählen mag, höre ich nicht gerne sprechen, da ich mich zu machtlos weiß, um helfen zu können. Nichts aber stimmt den Geist mehr herab, als das Bewußtsein der eigenen Ohnmacht gegenüber fremdem Unglück.“

„Im Gegentheil,“ erwiderte Hermann, „das, was sich ereignen soll, vielleicht auch schon hat, wird die Mehrzahl für ein gesellschaftliches Glück ansehen. — Der ein wenig übel beleumdete Graf Oginskoi will seinen Abschied nehmen und — sich verheirathen.“

„Graf Oginskoi?“ fragte Kathinka, als habe sie nicht recht gehört.

„Dem man so viele Thorheiten nachzählt, von denen gewiß die Hälfte erlogen ist?“ setzte Seraphine hinzu.

„Darüber läßt sich nicht streiten, weil wir den vielgenannten Mann ja alle Drei nicht kennen,“ meinte Hermann. „Wahr aber muß die Sache sein, denn das ganze Offiziercorps spricht davon, Ihr könnt Euch denken, nicht gerade in beifälliger Weise.“

„Geht es denn das Offiziercorps etwas an, wenn Jemand heirathen will?“ fragte pikirt Seraphine.

„Unter gewissen Umständen, allerdings. Militärs von ächtem Schlag sind sehr eiferfüchtig auf ihre Ehre.“

„Kann diese durch eine Heirath gekränkt, beeinträchtigt oder gar besleckt werden?“

„Man nimmt es wenigstens an. Spricht nun das Gerücht wahr, das von Oginskoi selbst, oder doch von dessen intimsten Freunden auszugehen scheint, so kann ich nicht umhin, mich der allgemein vernommenen Ansicht des Offiziercorps anzuschließen. Ihr kennt ja die als bewunderte Schönheit gepriesene Waimona beim Corps de Ballet.“

Kathinka und Seraphine bejahten nur mit den Augen.

„Just diese Chorführerin der Tänzerinnen bezeichnet man als die Glückliche, der es vom Schicksale bestimmt ist, die Gemahlin des reichen Grafen Oginskoi zu werden.“

Hermann Elander hatte erwartet, daß sowohl seine Schwester, wie deren Freundin, sich lebhaft für diese Tagesneuigkeit interessieren würden. Beide Mädchen aber blieben still und sahen eher ernst als heiter aus.

„Zindel Ihr diesen Gedanken nicht sublim?“ setzte der Lieutenant nach einer kleinen Weile hinzu. „Oginskoi, den ich zu kennen nicht die Ehre habe, gilt für einen schönen Mann. Er hat manches Herz schon gebrochen, und wenn er seinen Plan durchführt, wird er sich in der exklusiven Gesellschaft sehr viele Feinde machen, obwohl ich überzeugt bin, daß sich die Mehrzahl Glück wünscht, den gefährlichen Menschen endlich von festen Banden umschlungen zu sehen.“

„Vergib mir, lieber Bruder, daß ich Deiner Neuigkeit keine lustige Seite abgewinnen kann,“ versetzte Kathinka. „Der Graf, den ich niemals mit meinen Augen gesehen habe, ist mir gleichgültig. Sein Ruf kann gestittete Frauen nicht für ihn einnehmen. Es könnte ihm vielleicht sogar gut sein, wenn ein recht unüberlegter Schritt ihm die schlimmsten Verwicklungen zuzöge. Was aber soll aus der armen Tänzerin werden, wenn der leichtsinnige, flatterhafte, vielleicht auch brutale Mann sie betrügt. Das unbesonnene Geschöpf bauert mich.“

„Ich kann Dir nicht beipflichten, Schwester. Damen vom Ballet haben die Routine in derartigen Affairen und sind klug. Uebervortheilen lassen sich diese Heldinnen nicht. Sie wird berechnen, wird mäkeln und dem feurigen Anbeter erst dann zum Altare folgen, wenn sie sich gedeckt weiß.“

„Pui, Hermann! Wäre das Liebe? Du beleidigst mit Deiner Auffassung das weibliche Herz.“

„Pardon, Kathinka! Aber Du mißverstehst mich. Ich habe nicht behauptet, daß den Ehebund, welchen angeblich der Graf und die schöne Tänzerin schließen wollen, die Liebe segne und weise. Was halten Sie davon, Fräulein Babanoff?“

Seraphine stand auf.

„Es wird Zeit, daß ich aufbreche,“ sagte sie munter. „Die beiden klugen Personen, welche der Hauptstadt einige Tage Stoff zur Unterhaltung zu liefern gedenken, werden in ihrer Klugheit schon wissen, was sie wollen und was sie gegenseitig von einander zu halten haben. Wir, meine ich, wollen das ruhig abwarten. — Und nun, liebste Kathinka, leb wohl! — Darf ich hoffen, Dich bald wieder bei uns zu sehen?“

„Wenn Babanoff mich schriftlich zu sich einladet.“

Die Freundinnen umarmten sich noch einmal, dann reichte Lieutenant Elander der Geliebten seinen Arm und gab ihr das Geleite bis in das Haus ihres Bruders. Unterwegs begegnete ihnen keine einzige bekannte Person.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

— In der von Walter Senn in Starus herausgegebenen und gut geschriebenen „Alpenpost“ sind zwei Mittel gegen wunde Füße herausgegeben, die wir unsern Lesern nicht vorenthalten wollen. Hr. Apotheker Chr. Wernle in Höttingen schreibt: „Vor wunden Füßen schützt am besten dichtes Bestreichen der Fläche der Strampfsohlen mit Seifenpulver; auch bewährt sich vorzüglich gutes Einreiben der Füße mit Mischung von je 2 Loth Kampfer und Seifengeist und 1 Drachme Cajepul, am Morgen und am Abend tüchtig eingerieben.“ — Ein anderer schreibt: „Uwendel, einfach in bedeutender Quantität in die Schuhe gegossen, erhält die Füße auch auf größeren Touren nicht nur sehr rein und kalt, sondern schützt auch vor Blasen und andern Unannehmlichkeiten derselben.“

— (Wovon Christus und die zwölf Apostel nichts wußten.) In Keymer's Chronologie finden wir die nachfolgende erbauliche Zusammenstellung: Das Weichwasser kam im Jahre 120 in Gebrauch, die Pönitz wurde 157 eingeführt, die Mönche kamen 348 auf, die lateinische Messe 394, die letzte Delung 550, das Fegfeuer 593, die Anrufung Maria's und der Heiligen 715, der Fußstuh des Papstes 809, die Canonisation der Heiligen und Seligen 993, die Glockentaufe 1000, das Eölibat der Geistlichen 1015, die Ablässe 1119, die Dispensationen 1200, die Erhebung der Hostie 1200, die Inquisition 1204, die Ehrenbeichte 1215 und — die Unfehlbarkeit 1870.

— (Woju Einer eingeladen werden kann!) Ein Banquier, welcher mit Töchtern reich gezeugt ist, ladet zu einem von ihm arrangirten Balle einen seiner Commis, Namens Bär ein, anstatt aber zu tanzen, wie vorgeschrieben, setzte sich letzterer ganz gemüthlich in ein Nebenzimmer und ergöhte sich an einer Schale Eis. Hierbei wird er vom Prinzipale betreten, welcher ausruft: „Was! Sie hier und tanzen nicht? Ich habe Sie nicht als Eis-Bär, sondern als Tanz-Bär eingeladen.“

— („Der letzte Jesuit“), bemerkt die bayrisch-römische „Donau-Zeitung“, ist noch mehr werth, als alle deutschen wissenschaftlichen Professoren miteinander. „Wir möchten dies nicht unterschreiben,“ fügt Glashbrenner's „Montags-Zeitung“ hinzu, „räumen jedoch ein, daß der letzte Jesuit dieser Eigenschaft wegen von großem Werthe wäre.“

— Als Curiosum theilt die „Kölnische Ztg.“ mit, daß die in der Kölner Handelsbörse angeheftete Sammelbüchse für den Fortbau des Domes, welche dieser Tage in einem Zeitraume von 8 Jahren geleert wurde, die Summe von 10 Silbergroshen in Scheidemünze enthielt.

— „Rusky Invalid“ meldet, daß in Rußland Versuche gemacht wurden, die Locomotiven mit Naphtha zu heizen. Der Erfolg war ein ausgezeichneter. Der Ingenieur Poriedki bereifte mit einem mit Naphtha geheizten Dampfer eine Strecke von 170 Werst. Die Maschine bewegte sich hierbei, obgleich das Wetter stürmisch war und das Schiff eine Neigung von 20 Graden hatte, höchst regelmäßig, der Dampf entwidelte sich gut, die Vermehrung oder Verminderung des Dampfdruckes hing vollkommen vom Willen des Maschinenführers ab, und der Bedarf an Naphtha war um 85 pCt. kleiner als der Steintohlenbedarf. Der betreffende Ingenieur hegt sogar die Hoffnung, die Differenz an Materialbedarf bei vervollkommneter Manipulation auf 50 pCt. zu erhöhen. Das Rud (40 Pfund) Naphtha kostet im Kaukasus 1 Kopeke (2/3 Pfennig); die Naphtha wird in großer Menge gefunden; bisher ergießen sich viele naphthahaltige Flüsse unausgenutzt ins Meer. 20 Pfund Naphtha geben so viel Wärme, wie 40 Pfund Steintohlen. Die Naphtha soll vorläufig auf den Eisenbahnen im Kaukasus und auf den Schiffen, welche die Wolga befahren, als Heizmaterial benutzt werden.

Räthsel.

Es mahlet eine Mühle
Mit fettem Talt und Fleisch;
Als wär's nur so zum Spiele,
Ist still ihr Gang und leis'.

Auch Wasser braucht sie leines,
Noch Feu'r und Dampfeskraft;
Mehl, grobes oder feines,
Sie nicht in's Haus dir schafft.

Doch eine Speis', unzählbar,
Wird von ihr zugericht'
Nicht Geist, nicht Leib, nicht mahlbar,
Doch ewig von Gewicht.

Ja, du lebst ganz alleine
Durch das, was sie dir mahlt;
Steh'n stille ihre Steine,
Ist ihr Getön' verhallt.

Als bald gar stille siehet
Auch deine Lebensuhr;
Dein ganzes Leben gebet
Einher in ihrer Spur.

Aus dem Verordnungsblatt des Großh. Badischen Oberschuhrathes vom 29. März 1870:

Die Schulbehörden und Lehrer der Volksschulen werden hiermit auf eine im Verlage von Moritz Schauenburg in Lahr erschienene Wandtafel, die metrischen Maaße und Gewichte darstellend, als auf ein geeignetes Hilfsmittel zur Einübung des neuen Maß- und Gewichtsystems aufmerksam gemacht.

Der Preis dieser Tafel, welcher die nöthigen Erläuterungen beigelegt sind, beträgt 9 fr. und ist solche in der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung vorräthig.

Redaktion, Druck und Verlag der G. W. Kaiser'schen Buchhandlung.